



Schüler fit für den Alltag zu machen, das ist eines der Ziele von Lisa Späth.

Foto: Volkmar Könneke

„Nicht aufhören, zu diskutieren“

Wahl Landtagskandidatin Lisa Späth steht für demokratische Prinzipien genauso ein wie für eine gute Bildung. Am 8. März stellt sie sich für die SPD zur Wahl. Von Yasemin Gürtanyel

Klein beigegeben ist Lisa Späths Sache nicht. Auch wenn sie, wie kürzlich in Nellingen geschehen, auf einem Podium ziemlich alleine mit ihrer Meinung steht und auch vom Publikum spürbar Gegenwind kommt. Sachlich, ruhig und äußerlich gefasst steht die 44-Jährige Rede und Antwort – auch wenn sie es skandalös findet, dass einige ihrer Politiker-Kollegen den Mindestlohn für Saisonarbeiter abschaffen wollen. Einknicken oder dem Publikum nach dem Mund reden, das komme für sie nicht infrage, sagt sie später im Gespräch. Auch wenn sie das den Wahlsieg kosten sollte – Lisa Späth tritt am 8. März für die SPD als Landtagskandidatin im Wahlkreis Ehingen an. „Meine Werte verrate ich nicht.“

Mit Fakten überzeugen

„Ja, so ist die Lisa“, bescheinigt ihr Klara Dorner, langjährige politische Weggefährtin und Vorsitzende der SPD-Fraktion im Kreistag Alb-Donau. Stets souverän, besonnen und sachlich – „aber sie schummelt nicht rum, sie sagt, wenn sie etwas nicht weiß.“ In einem politischen Klima, das immer lauter und aggressiver wird, in dem es immer weniger um Fakten zu gehen scheint als darum, wer sich besser in Szene zu setzen weiß, durchaus bemerkenswert. Bei diesem Spiel möchte sie nicht mitmachen, sagt Späth. Sie hat einen Instagram-Kanal, auf dem sie

„Wegen der Gerechtigkeit für Rot entschieden.“

Zur Person und politische Laufbahn

Lisa Späth, geboren 1981, ist in Belmerstetten aufgewachsen, wo sie mit ihrem Mann und den beiden Söhnen wohnt. 2005 ist sie in die SPD eingetreten, 2014 wurde sie in den Kreistag des Alb-Donau-Kreises gewählt, dem sie bis heute angehört. Von 2009 bis 2024 war sie zudem Mitglied des Gemeinderats in Belmerstetten – zuletzt fünf Jahre lang als zweite stellvertretende Bürgermeisterin.

über ihren Wahlkampf berichtet, das ja, aber mit TikTok fremdelt sie, „das ist so gar nicht meins.“ Wofür sie dagegen immer zu haben ist, ist eine gepflegte Diskussion. „Da kann sie schon auch leidenschaftlich werden“, erzählt Marco Kogler, ein Freund aus alten Tagen. „Aber eben nie unter der Gürtellinie.“ Andere Meinungen seien stets erlaubt, ob nun bei politischen oder sonstigen Themen.

Offene Diskussionskultur

„Wir dürfen nicht aufhören zu diskutieren“, sagt Lisa Späth dann auch. Davon lebe die Demokratie. Den politischen Gegner zu ignorieren oder zu überschreien, halte sie für den falschen Weg. Mit Fakten zu überzeugen, dagegen schon. Auch wenn das teils frustrierend sein kann – aufgeben komme nicht infrage. Da sei sie schon von Kindheit an trainiert, erzählt Lisa Späth lachend, der Vater sei bei den Grünen, die Mutter bei der SPD, zu Hause wurde immer diskutiert. Sie habe gar nicht anders können, als politisch aktiv zu werden.

Für Rot habe sie sich der sozialen Gerechtigkeit wegen entschieden – eines ihrer politischen Ziele ist es, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, etwa über Landesgenossenschaften. Was aber nicht bedeute, dass ihr Umwelt- und Klimaschutz nicht wichtig sei. „Das ist unsere Lebensgrundlage.“ Geübt in einer gewissen Frustrationstoleranz ist sie wohl auch wegen

ihres Berufs: Lisa Späth ist Lehrerin an einer beruflichen Schule in Ulm in den Fächern Betriebswirtschaftslehre, Geschichte und Gemeinschaftskunde. Gelangweilte Schüler und Schülerinnen, die sich vor allem für Schminkvideos interessieren, gehören zu ihrem Alltag. Aber dann gibt es eben auch die Momente, wenn die Schüler am Ende doch zuhören, zum Nachdenken kommen, vielleicht sogar bereit sind, ihre Meinung in einer Kontroverse zu ändern.

„Die Diskussionskultur, die Prinzipien der Demokratie, müssten im Unterricht noch viel stärker vermittelt werden“, formuliert Späth ein weiteres Wahlziel. Nicht nur in Gemeinschaftskunde, sondern verbindlich in allen Fächern, auch etwa Mathe. „Da könnte man durchnehmen, wie man eine Statistik interpretiert.“ Dafür müssten die Lehrkräfte entsprechend geschult werden.

Überhaupt würde sie die Lehrpläne verändern. „Schüler brauchen viel mehr Alltagswissen.“ Nicht nur in finanziellen Dingen, sondern etwa auch in Handwerk und Hauswirtschaft. „Die Schüler können keine Steuererklärung machen, aber sie können auch keine Gemüsepfanne kochen“, betont sie. Und: Nur wer ausprobieren kann, ob er oder sie Freude daran hat, mit den Händen zu arbeiten, wird später auch einen handwerklichen Beruf ergreifen.

Ihr Plan dazu: viel mehr Praktika, auch an Gymnasien, und deut-

lich früher als in Klasse 11. „Die Schüler kennen viele Berufe gar nicht – woher sollen sie dann wissen, was sie nach der Schule machen sollen?“ Sie jedenfalls stehe regelmäßig vor ratlosen Klassen. Vor allem Mädchen müssen entsprechend gefördert werden. Denn, allen Fortschritten im Thema Feminismus und Gleichstellung zum Trotz: In manchen Klassen verkünde der Großteil der Schülerinnen, dass sie ein paar Jahre arbeiten und dann heiraten und Kinder kriegen wollen.

Thema Frauenrechte

Erschreckend findet Lisa Späth diese Tendenz. Nicht, dass die Mädchen Kinder wollen – sie selbst hat zwei Söhne im Alter von elf und acht Jahren. Sondern, dass sie offenbar nicht daran denken, wie abhängig sie sich damit von ihrem Mann machen. „Natürlich akzeptiere ich diese Entscheidung“, betont Späth. „Aber sie sollte wenigstens bewusst passieren.“

Ganz klar: Das Thema Frauenrechte sei noch lange nicht abgehakt. Gezielt frauenfeindlich wurde sie selbst zwar glücklicherweise noch nicht angegangen. Aber: „Für manche bin ich halt das Mädel, das man nicht ernst zu nehmen braucht.“ Diese Illusion allerdings plant sie den Herren zu nehmen. Etwa, wenn sie wieder einmal alleine mit ihrer Meinung auf einem Podium steht – und diese entschlossen vertritt.